

Eine neue Etappe in Armenian Studies am GWZO

Eine interdisziplinäre Nachwuchsforschungsgruppe (JRG) betritt Neuland

VON RAFFI KANTIAN

Das Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europas (GWZO) ist den Leserinnen und Lesern der ADK vor allem durch seine Schriftenreihe „Armenier im östlichen Europa – Armenians in Eastern Europe“ bekannt. Zuletzt stellten wir in ADK 204, Jg. 2024/Heft 3, S. 57-58, „Das Armenische Kaufmannshandbuch des Lukas Vanandec'i“ vor.

Durch eine Pressemitteilung haben wir von einer neuen Entwicklung erfahren: Das GWZO hat eine interdisziplinäre Nachwuchsforschungsgruppe (JRG) „Globales Armenien. Verflechtungsgeschichten Mittel- und Osteuropas und des Kaukasus“ mit zwei Themenfeldern – „Gewalt und Humanitarismus“ sowie „Produktion von Räumen“ etabliert. Prof. Maren Röger, Direktorin des GWZO, initiierte die Nachwuchsforschungsgruppe und unterstützt die Armenierforschung am Institut, insbesondere bei der Vernetzung mit nationalen und internationalen Partnern.

Wie kam es dazu?

Um Genaueres zu erfahren, haben wir uns an Dr. Bálint Kovács und Dr. Katja Castryck-Naumann gewandt, beide leiten die interdisziplinäre Nachwuchsforschungsgruppe.



Dr. Katja Castryck-Naumann

Vor einem Jahr besuchte Zhanna Andreyan, die armenische Ministerin für Bildung, Wissenschaften, Kultur und Sport, das GWZO Leipzig. Im gemeinsamen Gespräch mit der Leitung des Instituts entstand die Idee, eine (einmalige) Nachwuchsforschungsgruppe zu gründen, in der vier Promotionsstudenten die armenisch-osteuropäische Verflechtungsgeschichte erforschen und in ihren globalen Kontexten einzubetten.

Die Finanzierung

Die Finanzierung sollte nicht nur die Mittel des GWZO, sondern auch durch Drittmittel erfolgen.



Die Calouste-Gulbenkian-Stiftung übernahm das Stipendium und Forschungsgelder für zwei Doktorand:innen, zwei weiteren Promotionsstellen wurden durch den Katholischen Akademischen Ausländerdienst und das GWZO bereitgestellt. Dr. Razmik Panossian, Leiter der Armenian Communities Department der Calouste-Gulbenkian-Stiftung, bewertete die Initiative als besonders wichtig, da sie eine diaspora-relevante Forschungsrichtung einschlägt und damit einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der armenischen Diaspora leistet.



Dr. Bálint Kovács

tet. Stipendien dienen der Finanzierung des Unterhalts. Daneben gibt es weitere Kosten, die ebenfalls gedeckt werden müssen. Forschungsreisen, Bücher, Workshops, öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, Kosten für die Publikation der Dissertation, um nur einige zu nennen.

Diese Kosten werden vom armenischen Ministerium für Bildung, Wissenschaften, Kultur und Sport übernommen. Ganz besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist Sargis S. Hayotsyan. Er ist seit 2020 Vorsitzender des Wissenschaftskomitees der Republik Armenien. Dieses Komitee fördert die Wissenschaften in Armenien und im Ausland.

Wie es zur Gründung der Nach-

wuchsforschungsgruppe kam

Das GWZO ist ein außeruniversitäres Forschungsinstitut innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft, widmet sich aber in Kooperation mit der Universität Leipzig auch der Promotionsausbildung im Rahmen einer umfassenden Karriereentwicklung.

Nun ging es darum, geeignete Kandidat*innen zu finden. Diese sollten Masterabschlüsse nach Möglichkeit in Kultur-, Geschichts- und Regionalwissenschaften haben.

In der Ausschreibung wurden die fünf großen thematischen Bereiche beschrieben, die Dr. Kovács und Dr. Castryck-Naumann für die Verflechtungsgeschichte Armeniens mit dem östlichen Europa besonders zukunftsfruchtig angesehen haben.

Über die bekannten Kanäle wurde die Ausschreibung publik gemacht. Die Kandidaten sollten nicht nur herausragende Zeugnisse vorweisen, sondern auch ein Exposé einreichen, in denen sie ihre zukünftigen Promotionsprojekte beschreiben. Beworben haben sich über 20 Studierende aus ganz verschiedenen Ländern. Nach eingehender Prüfung kam eine Shortlist mit 7 Kandidaten heraus. Diese wurden zu Interviews eingeladen. Zwei Dinge waren dabei wichtig: Die Kandidaten wurden so ausgewählt, dass sie in die Forschungsstruktur der GWZO passen. Dazu ergänzend Dr. Bálint Kovács und Dr. Katja Castryck-Naumann: „Uns war wichtig, dass die Nachwuchsgruppe international zusammengesetzt ist, weil die unterschiedlichen akademischen Prägungen eine Bereicherung sind. Wir wollten weder nur deutschsprachige, noch aus Armenien stammende Doktoranden.“

Im Ergebnis wurden 3 von ihnen ausgewählt: Jakob Breu, Tatevik Movsisyan, Avet Vardanyan. Platz ist noch für einen vierten Kandidaten vorhanden.

Interessenten möchten sich an Dr. Katja Castryck-Naumann, E-Mail: katja.castryck@leibniz-gwzo.de, und Bálint Kovács, E-Mail: balint.kovacs@leibniz-gwzo.de, wenden. Bewerbungsdeadline ist der 25.09.2025.

Wie geht es weiter?

Bis Ende Oktober/Anfang November werden die drei Doktorand:innen ihre Promotionsprojekte ausarbeiten. Für die Er-

stellung ihrer Promotionsarbeit haben sie 3 Jahre Zeit, eventuell kommt ein weiteres Jahr hinzu.

Während dieser Zeit werden sie nicht allein gelassen. Sie werden an den Angeboten der Graduate School Global and Area Studies der Uni Leipzig teilnehmen. Des Weiteren bietet das GWZO promotionsbe-



Jakob Breu

gleitende Formate an. Schließlich gibt es innerhalb der Gruppe eigene Austausch- und Begleitformate, z.B. monatliche Sitzungen, um aktuelle Fragen zu besprechen.

Woran arbeiten die Doktoranden?

Jakob Breu: Er studierte Geschichte, Klassische Altertumswissenschaft und Politikwissenschaft an der Universität Wien und schloss sein Studium 2024 mit einem Master in Interdisziplinären Osteuropastudien mit einer Arbeit zum Thema „Armenier im ‚Krieg der Heiligen Liga‘“ ab. Während seines Studiums verbrachte er ein Semester an der University of Nottingham. Im Jahr 2024 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. İpek K. Yosmaoğlu an der Northwestern University, USA.

Sein Thema: „**Waisenhäuser für armenische Kinder in Mittel- und Osteuropa nach dem Ersten Weltkrieg**“.

Der Völkermord an den Armenier*innen 1915/16 ließ etwa 40.000 Kinder zu Waisen werden. Nach dem Krieg bemühten sich das armenische Patriarchat, die britischen Besatzungstruppen in Istanbul, humanitäre Helfer und Freiwillige, die verschleppten Kinder zu finden. Mit dem allmählichen Vormarsch der Kemalisten gerieten diese humanitären Bemühungen unter Druck. Die Kinder mussten evakuiert werden; viele von ihnen fanden Zuflucht in Waisenhäusern, die in den 1920er Jahren in Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Italien, Frankreich und der Schweiz eingerichtet wurden und teilweise bis in die 1930er Jahre bestanden. Andere wurden in bereits bestehenden Waisenhäusern der armenischen Gemeinden

Galiziens und Siebenbürgens untergebracht.

Das Projekt konzentriert sich auf die Akteure, die am Aufbau der Waisenhäuser und ihrer überregionalen Netzwerke beteiligt waren, sowie auf die Perspektiven der Kinder und ihre Wahrnehmung ihrer armenischen Identität. Dabei adressiert es eine bislang wenig erforschte Forschungslücke, insbesondere im Kontext der Ostmittel- und Osteuropäischen Region. Am GWZO ist für diese Region bereits umfassende Expertise vorhanden, die es ermöglicht, die sozialen, kulturellen und transregionalen Dynamiken der Waisenhausnetzwerke fundiert zu analysieren.

Tatevik Movsisyan: Sie wurde in Sevan, Armenien, geboren und studierte Anglistik und Philologie (mit Nebenfach Französisch) an der Staatlichen Universität Jerewan, wo sie sowohl ihren BA- als auch ihren MA-Abschluss erlangte. Später



Tatevik Movsisyan

machte sie Promotionsstudien mit Schwerpunkt Englische Sprache und Philologie mit einer Dissertation zum Thema „Vertikale Kontextdarstellungen in G. G. Byrons Werken im Vergleich mit den armenischen Übersetzungen“. Ihr akademischer Werdegang umfasste einen Forschungsaufenthalt und die Teilnahme an Konferenzen an der Universität Freiburg in der Schweiz sowie ein einjähriges postgraduales Studium in Armenian Studies an der Katholischen Pázmány-Péter-Universität in Budapest, gefördert von der Calouste-Gulbenkian-Stiftung.

Ihr Thema: „**Erinnerung, Repräsentation und Wissenstransfer: Der Völkermord an den Armeniern in der Literatur der Sowjetunion und Osteuropas**“.

Diese Studie untersucht die literarische Darstellung des Völkermords an den Armenier*innen in Ostmittel- und Osteuropa im 20. Jahrhundert. Unter sowjetischer Herrschaft waren Schriftsteller strenger Zensur ausgesetzt und entwickelten subtile Strategien – wie Allegorie, Metapher und Symbolik –, um die Erinnerung an den Völkermord zu bewahren und zu vermitteln. Osteuropäische und diasporische Autoren setzten sich oft offener mit Themen wie

Trauma, Exil und Resilienz auseinander, was ihre unterschiedlichen soziopolitischen Bedingungen widerspiegelte. Durch den Vergleich dieser literarischen Kontexte untersucht die Studie, wie kulturelles Gedächtnis über Regionen und Generationen hinweg kodiert, bewahrt und weitergegeben wurde. Basierend auf Theorien des kulturellen Gedächtnisses, der Traumaforschung und postkolonialen Ansätzen unterstreicht die Studie die Rolle der Literatur als Medium zur Aushandlung von Identität und historischem Wissen unter Repression und Vertreibung. Durch die genaue Lektüre wichtiger Texte und die Berücksichtigung ihres historischen Kontexts soll das Projekt zeigen, wie die Literatur Traumata vermittelte, die kollektive Identität prägte und die generationenübergreifende Erinnerung an den Völkermord an den Armenier*innen aufrechterhielt.

Avet Vardanyan: Er wurde in Jerewan, Armenien, geboren. Von 2017 bis 2021 studierte er Englische Sprache und Literatur an der Armenischen Staatlichen Pädagogischen Universität. Im Jahr 2020 nahm er an einem Austauschprogramm an der Universität Oulu, Finnland, teil, wo er lokale Bildungseinrichtungen und ihre Systeme erkundete. Von 2022 bis 2024 absolvierte er einen Master of Arts in Geschichte (Armenian Studies) an der Katholischen Pázmány-Péter-Universität in Budapest, Ungarn. In seiner Abschlussarbeit untersuchte er den



Avet Vardanyan

Wandel des armenischen Bildungssystems und die Reformen von der Sowjetzeit bis zur Gegenwart.

Sein Thema: „Umweltaktivismus und nukleare Sicherheit: Eine Studie zum armenischen Kernkraftwerk Metsamor, 1960er–2010er Jahre“.

Das Kernkraftwerk Metsamor, 36 Kilometer westlich von Jerewan gelegen, ist die einzige Atomanlage im Südkaukasus. Sie ist seit 1976 in Betrieb und erzeugt etwa 40 % des armenischen Stroms. Das Fehlen eines sekundären Sicherheitsbehälters und die Lage des Reaktors in einer erdbebengefähr-

deten Region haben jedoch zu anhaltenden Sicherheits- und Umweltbedenken geführt und ihn zu einem Brennpunkt für Umwelt-Aktivismus und politische Debatten gemacht. Dieses Projekt untersucht den Umwelt-Aktivismus rund um Metsamor in der späten sowjetischen und postsowjetischen Ära in seinem transnationalen Kontext. Dabei werden die Entwicklungen in Armenien vor allem in einen vergleichenden Kontext zu osteuropäischen Forschungen gestellt, da nach dem Zweiten Weltkrieg in Osteuropa zahlreiche Atomkraftwerke gebaut wurden. Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Umsetzung, Sicherheitskultur und gesellschaftlichen Rezeption sollen analysiert werden. Besondere Bedeutung kommt der Arbeit auch aufgrund des Forschungsdefizits zur Umweltgeschichte Armeniens zu. Nur wenige Studien existieren zu diesem Thema, sodass die Dissertation einen wichtigen Beitrag zur Erforschung regionaler Umweltfragen, insbesondere im Zusammenhang mit Kernenergie und gesellschaftlicher Reaktion, leistet.

Nicht nur die Nachwuchsforschungsgruppe (NWG)

Das GWZO entfaltet neben der NWG eine Reihe von weiteren Aktivitäten.

Die Schriftenreihe „Armenier im östlichen Europa“: Seit 2008 arbeitet das GWZO zu den Armenier*innen im östlichen Europa, die zu den prägenden Minderheiten in der imperial mehrfach überformten Region gehören. Gab es zu dieser Gruppe im deutschsprachigen Raum über Jahr-



Kalender der armenisch-katholischen Kirche (Tōnac'oyc'), Gherla / armenische Stadt, 1861). Rechte: Bálint Kovács

zehnte kaum institutionalisierte Forschung, so wird seit 2014 am GWZO eine eigene Buchreihe herausgegeben, die sich unter dem Titel „Armenier im östlichen Europa - Armenians in Eastern Europe“ der Thematik auf Deutsch und Englisch widmet. Die Reihe wird von Dr. Bálint Kovács, Dr. Hakob Matevosyan und Prof. em. Stefan Troebst herausgegeben. Seit 2025 wird die Reihe durch eine Kooperation mit führenden Zentren der Armenier*innenforschung in den USA (UCLA, Los Angeles) und Europa (Pázmány-Péter-Catholic University, Budapest) international gestärkt.

British Library Endangered Archives Programme: Digitalisierung und Katalogisierung armenischer Handschriften und alter Drucke in Siebenbürgen.

Das interdisziplinäre, zwölfmonatige Projekt zielt darauf ab, das reiche kulturelle Erbe der siebenbürgischen armenischen Gemeinde von Gherla (seit über zwei Jahrhunderten als Armenopolis oder Armenierstadt bekannt) international zugänglich zu machen. Der Schwerpunkt liegt auf der Digitalisierung der Handschriften sowie der Erstellung eines Katalogs und der wissenschaftlichen Untersuchung früher armenischsprachiger Drucke. Die Sammlung stellt eine bislang unerforschte Quelle dar, die zur Rekonstruktion verschiedener Aspekte des politischen, religiösen und intellektuellen Lebens der armenischen Gemeinde in Siebenbürgen beiträgt. Die Handschriften eröffnen eine ergänzende Perspektive auf die liturgische Entwicklung der Armenier*innen, indem sie Veränderungen und Anpassungen nach der kirchlichen Union mit der römisch-katholischen Kirche dokumentieren. Umfangreiche Kolophone mit Verweisen auf wichtige Persönlichkeiten und Institutionen geben Einblick in die historische Entwicklung der Gemeinde. Das Projekt ist eine Zusammenarbeit zwischen Forscher*innen des GWZO in Leipzig, Prof. Peter Cowe (UCLA, Los Angeles)

und der Katholischen Universität Péter Pázmány (Budapest).

Lost-but-found: Armenian Capital Ani at Contested Crossroads: Dieses gemeinsame Forschungsprojekt des Instituts für Osmanistik und Turkologie der FU Berlin und des GZWO untersucht die vielfältigen Dynamiken, die die verlorene Stadt Ani, einst Hauptstadt eines armenischen Königreichs, über Jahrhunderte hinweg innerhalb und außerhalb des Osmanischen Reiches hervorgebracht hat und dies auch weiterhin in Armenien, der Türkei und der armenischen Diaspora tut. Das Projekt wird von Prof. Elke Hartmann und Dr. Bálint Kovács geleitet. Die Postdoktorand*innen Dr. Karen Jallatyan und Dr. Konrad Siekierski tragen mit ihren Forschungsschwerpunkten zur interdisziplinären Ausrichtung bei: Dr. Jallatyan untersucht historische Fotografien von Ani und deren Bedeutung für die armenische Diaspora, während Dr. Siekierski die Pilgerfahrten zu Ani und deren soziale und kulturelle Dimensionen analysiert. Mit diesem multiperspektivischen Forschungsvorhaben möchten die Projektmitarbeiter*innen die bemerkenswerten komplexen und nachhaltigen Auswirkungen verlorener Städte auf kollektive Praktiken aufzeigen, die unser Zeit- und Raumgefühl, kulturelle und religiöse Vor-



Ani: Blick auf die Menuchihr-Moschee, die Kathedrale, die Amenaprkich-Kirche und die Schlucht des Achurian-Flusses. Foto: Konrad Siekierski

stellungen, Identitätsbildungsprozesse, interkulturelle Beziehungen und Dynamiken in den Bereichen Menschenrechte, Denkmalpflege, Kulturerbe und aktivistische Diskurse prägen. Das Projekt wird von der Gerda Henkel Stiftung (Düsseldorf) im Rahmen ihres Förderprogramms „Lost Cities – Wahrnehmung von und Leben mit verlassenen Städten in den Kulturen der Welt“ unterstützt. Dieses Programm fördert Forschungsinitiativen, die sich mit der gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Bedeutung verlassene Städte beschäftigen und deren Wirkung über verschiedene Regionen und Epochen hinweg analysieren.

